

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Der Bezugspreis wird mit Beginn jedes Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. außergewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Briefkasten od. d. Verlagsanstalt) hat der Besteller keinen Anspruch auf Fortsetzung oder Nachlieferung der Zeitung od. Nachzahlung d. Bezugspreises.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt
Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.
Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.
Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Kapitalen werden an den...
Die...
Gemeinde - Giro - Konto Nr. 188.

Nummer 3

Freitag, den 8. Januar 1926

25. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Minderzuchtgenossenschaft.

Zum Zwecke der 1. Wahl des Vorstandes der hiesigen Minderzuchtgenossenschaft findet eine Versammlung der sämtlichen Besitzer zuchtsfähiger weiblicher Kinder

Montag, den 11. Januar 1926 abends 8 Uhr im Gasthose zum schwarzen Ross, hier unter Leitung des Unterzeichneten statt.

Die Besitzer von zuchtsfähigen weiblichen Kindern (das sind Röhre und über 1 1/2 Jahre alte Kalben) werden zur Teilnahme an dieser Versammlung hiermit geladen.

Ottendorf-Okrilla, den 6. Januar 1926.

Der Bürgermeister.

Dertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 7. Januar 1926.

Die Fußballmannschaft des Turnvereins „Jahn“ wurde in der am Montag in Dresden stattgefundenen Sitzung des Fußballausschusses in die Frühjahrsrundenspiele der 3. Klasse der Saugruppe Cidal aufgenommen. Das erste Pflichtspiel gegen Hainberg findet am 17. Januar auf hiesigem Platze statt.

Am Sonntag vor Weihnachten versammelte der Frauenverein 70 Kinder und Erwachsene im Saale des Gasthofes zum Hirsch bei strahlendem Lichterbaum zur Weihnachtsfeier. Auf langen Tischen waren die einzelnen Gaben aufgetragen, die infolge der zahlreichen Spenden der Mitglieder und der Firmen August W. L. & Söhne, Glasfabrik Brodowitz, Tärpe, Düngerhandel, Werthschütz, Schiffel & Sohn sowie Frau Gräfin Brühl möglich waren. Es gab warme Sachen, Lebensmittel, Seife, Tabak und Zigarren für die Männer, Stollen, für die Kinder Puppen, gute Bücher, Puppenstüben und Kaufmannsläden. Die Feier wurde eingeleitet durch den Gesang eines Weihnachtsliedes, einige Gebichte wurden durch Kinder vorgetragen, ferner unter Kantor Beger's Leitung durch den gutgeschulten Kinderchor einige Lieder. Die Ansprache hielt Pfarrer Graf. Derselbe sprach dann auf Wunsch der Besenken den Dank für die vielen wertvollen Gaben aus. Auch an dieser Stelle sei im Namen der Besenken und des Frauvereins allen Geben herzlich gedankt, ganz besonders auch Frau Anna v. M. Klotzke, die trotz ihres hohen Alters sich in den Dienst der guten Sache stellte, und Frau Katermeister Heibich, die beide durch unermüdbare Arbeit und viele Gänge mit dafür sorgten, daß alles so schön gelang. Dank auch allen denen, die die Feier verschönten durch ihre Mitwirkung und Mitarbeit.

In den letzten Jahren ist es zur Gepflogenheit geworden, daß die Rollenwerke bei verschiedenen Anlässen Billets mit entsprechenden Widmungen pressen, deren auslesene Stäbe zu Gratulations- und Geschenkzwecken Verwendung finden. In manchen Häusern findet man eine richtige Sammlung solcher Glückwunschbillets, deren Widmung in Gold oder Silber hergestellt ist. Die Grube Werminghoff ließ diesmal zum Jahreswechsel zwei verschiedene Arten solcher Billets pressen. Die eine Art trägt folgenden Wortlaut:

„Rein Parlament, kein Diplomat
Kann Deutschlands Reiten len,
Nur deutscher Fleiß und deutsche Tat,
Nur deutscher Geiß und deutsches Wesen
Grube Werminghoff Neujahr 1926.“

Die zweite Art bringt die Aufforderung zu einer patriotischen Tat:

„Helft am Aufbau der Zeppelin-Gener-Spende!
Grube Werminghoff Neujahr 1926.“

Nach alter kirchlicher Sitte fand sich auch am Silvesterabend im Gotteshaus eine zahlreiche Gemeinde ein. Das Danklied „Nun danket alle Gott“ leitete über zur Eingangsgesänge, die mit der Verlesung eines Bibelwortes abgeschlossen wurde. Sodann sprach ein Mädchen das Gedicht „Des Jahres letzte Stunde“ und der aus Mitgliedern der R. G. B. „Deutscher Gruß“ und „A. Walthers & Söhne“ zusammengeführte Männerchor sang würdig und ergreifend mit guter Harmonie aller Stimmen. „Groß sind die Tugenden“ unter Leitung von Herrn Kantor Beger. Darauf sang die Gemeinde das Lied „Das Jahr geht Hill zu Ende“ Die

Predigt hielt der Ortspfarrer über das Wort „Herr bleibe bei uns, den es will Abend werden“. Er gedachte in ihr an all die guten und bösen Ereignisse des vergangenen Jahres und forderte auf zu neuen starken Vertrauen zu Gott, der es nicht an Hilfe fehlen läßt n würde auch im neuen Jahre. Die Herren Quackmalz, Hofmann und Beger boten dann einen Vortrag für Cello, Bioline und Orgel, der ergreifend wirkte. Eine zahlreiche Beteiligung brachte die Abendmahlfeier. Das Neujahrstfest brach einen schönen Chorgesang des Kinderchores und eine Predigt, die ermahnte Hoffnung, Geduld, Gottvertrauen und himmlischen Trost mit ins neue Jahr hineinzunehmen.

Freitag. In der Nacht zum 6. Januar wurde bei dem Leberfabrikanten Heinrich eingebrochen, wobei den Dieben eine Schreibmaschine in die Hände fiel. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Baue n. Töblich verunglückt ist ein 28 Jahre alter verheirateter Eisenbahnstreckewartler aus Kohns bei Pom. Nach Beendigung des Dienstes benutzte er auf dem Heimwege die Gleise und wurde offenbar von einem Zuge angefahren.

Bitt u. Die Gemeinde Neudorf bei der Grenzstadt Kragan hat ein Postamt, das weder Briefe ankommen noch abgehen können und auch der Telefon- und Telegraphenwerke ruhen muß. Der langjährige Postmeister erhielt am Silvesterabend telegraphisch seine Entlassung bzw. seinen Abschied; er würde zwar Dienst gemacht haben, ist aber dazu nicht berechtigt. Daher liegen noch immer die uneröffneten Briefbeutel im Amtszimmer und bis heute traf kein neuer Beamter ein.

Uersbach. Auf der Neugersdorf-Kumburger Staatsstraße wurde der Drechsler Pfeifer aus Georgswalde, der mit einem Hundeschlitten auf der Straße fuhr, von einem Auto angefahren. Dabei wurde ihm vom Kotschäger die ganze rechte Seite glücklich zertriften. An den Verletzungen ist er gestorben.

Chemnitz. In der Nacht zum Dienstag gelang es der Polizei, einen schweren Jungen festzunehmen. Ein Straßenbahnbeamter hatte zwei verdächtige Männer beobachtet und war ihnen in das durch Nachschlüssel geöffnete Grundstück gefolgt. Da für ihn allein die Verfolgung im Finstern unzulässig war, erbat er durch eine vorübergehende Person von der Polizeiwache Hilfe. Nach Umstellung des Grundstückes wurde der eine Eindringler auf dem Boden verhaftet ausgefunden, während es dem zweiten gelang, zu entkommen.

Böhlitz. Der in den letzten Tagen über das Erzgebirge hinwegbrausende Sturm hat an zahlreichen Gebäuden, an Gärten und Häusern schwere Verwüstungen angerichtet. Besonders stark betroffen wurde durch einen kalten Schlag bei einem nördlichen Gewitter das Seitengebäude der Fa. Tischendorf. Es entstand eine Explosion, durch die die Erde gesprengt, mehrere Wände zertriften und der Dachstuhl völlig abgehoben wurde. Zum Glück sind Menschen dabei nicht zu Schaden gekommen, doch wurde eine Familie wohnungslos.

Remse a. d. Mulde. Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am vergangenen Sonntag nachts zwischen 11 und 12 Uhr in Remse, unweit des Gasthofes ein Unfall, der leider ein Menschenleben forderte. Der hier wohnhafte Genbarmerie-Hauptwachmeister Pommer kam in Begleitung von Bekannten von einer Festlichkeit, als er plötzlich aus der Richtung von Waldenburg ein Personenauto kommen sah. Vermutlich, um den Wagen zu kontrollieren, ging Pommer nach der Straßennitte und hielt die Hand hoch, kam aber dabei dem Auto zu nahe. Die Bekannten hörten plötzlich einen lauten, schnell verhallenden Schrei. Pommer lag schwerverletzt, vom Auto überfahren, am Boden. Das Auto, ein Glauchauer Metauto, brachte den Schwerverletzten sofort nach dem Glauchauer Stadtkrankenhaus, in dem der Verletzte in den Morgenstunden des Montags seinen Geiß aufgab. Pommer war verheiratet und hinterläßt außerdem erwachsene Kinder.

Mitteldorf bei Stollberg. Ein schnell um sich greifendes Schadenfeuer brach im linken Seitengebäude der hiesigen Rudolfsmühle aus, das diese vollständig einäscherte. Dagegen gelang es, das Rudolfsche Wohnhaus zu erhalten. Beträchtliche Mehrvorräte fielen dem gefährlichen Element zum Opfer, auch bürten zwei Arbeiterfamilien einen großen Teil ihrer Habe ein.

Fallen sein. Heute morgen kurz nach 6 Uhr wurde ein kurzer, heftiger Erdbeß, von südlicher nach nördlicher Richtung sich hinziehend, wahrgenommen.

Wir brauchen nicht so fort zu leben, wie wir gestern gelebt haben. Machen wir uns nur von dieser Anschauung los, und tausend Möglichkeiten laden uns zu neuem Leben ein.

Morgenstern.

Reparationszahlungen und wirtschaftliche Lage.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die jeder unter uns am eigenen Leibe zu spüren hat, ob er nun Arbeitgeber oder Arbeitnehmer ist, sind nicht zuletzt eine Folge unferer dauernden Reparationszahlungen, die uns der verlorenen Krieg nun einmal auferlegt hat. Es sprechen natürlich bei der Gesamtbeurteilung aller Ursachen zu unserer derzeitigen wirtschaftlichen Krise noch viele andere Momente mit. Wir dürfen uns aber auch nichts selbst vormachen und müssen bei richtiger Einschätzung unserer heutigen Lage daran denken, daß wir seit Versailles, London und Schicksallich auch seit dem Dawes-Plan mit allen seinen Folgen in einem geldlichen Abhängigkeitsverhältnis stehen, das dauernd an unseren wirtschaftlichen Kräften zehrt. Es ist gewiß erfreulich, daß aus dem erst kürzlich gegebenen Bericht des Generalagenten für die Reparationszahlungen hervorgeht, daß wir in den verabredeten regelmäßigen Abständen pünktlich unsere Verpflichtungen erfüllen haben, und bereits im ganzen mehr als drei Viertel der von uns zu zahlenden Summe gedeckt worden ist. In diesem Zusammenhang wird es sehr lehrreich sein, einmal einen Blick in die Statistik zu werfen, aus der hervorgeht, was Deutschland seit Inkrafttreten des Dawes-Planes bis zum 1. 4. 1925 an Zahlungen geleistet hat. Diese Summen geben ein deutliches Bild vom dem dauernden geldlichen Wertauf, der unseren an und für sich schon nach Ueberwindung der Kriegesfolgen und der bösen Inflation arg geschwächten deutschen Wirtschaftskörper immer mehr entkräftet.

Die deutschen Reparationszahlungen bis April 1925.

Seit Inkrafttreten des Dawesplans hat Deutschland bis zum April 1925 an Zahlungen geleistet:

Zusammen	Frankreich	England	Italien	Belgien	Japan	Deutsche Staatsbankrottentilgung
555,3 MILL.	235 MILL.	128 MILL.	41 MILL.	57,7 MILL.	17 MILL.	76,7 MILL.

Wir haben insgesamt 555,3 Millionen Goldmark an unsere Kriegsgläubiger abgeliefert. Diese Summe wie auch die übrigen bezieht sich natürlich nicht nur auf die Barzahlungen, sondern vor allem auch auf die sogenannten Sachlieferungen. Von diesem gewaltigen Betrag erhielt Frankreich 235 Millionen Goldmark, England 128 Millionen Goldmark, Italien 41 Millionen Goldmark, Belgien 57,7 Millionen Goldmark und endlich Japan 17 Millionen Goldmark. Hierzu kommen noch die an kleinere Staaten zu entrichtenden Entschädigungen minderer Bedeutung sowie die Befahrungs- und Verwaltungskosten, die insgesamt mit 76,7 Millionen Goldmark verhältnismäßig niedrig eingeschätzt werden. Stellen wir am Ende dieses Jahres die neue Bilanz auf, so werden wir zu einer noch weit höheren Summe kommen. Da wir nun bekanntlich nach dem Dawes-Plan alljährlich in bestimmtem steigenden Verhältnis zu zahlen haben werden, können wir uns ungefähr vorstellen, wach schwerer Druck auch in der kommenden Zeit auf unserer Wirtschaft liegt. Richtig wäre natürlich, anstatt dieser Schwierigkeit tat- und rätlos beiseite zu stehen, denn die einzige Möglichkeit, uns von der schwierigen Jahre der Reparationsentlastungen zu befreien, ist im letzten Endes doch immer wieder die, unsere hingebende Arbeit unsere wirtschaftlichen Kräfte zu heben und unsere bisher mit ganz kurzen Unterbrechungen pallide Handelsbilanz nach Möglichkeit wieder ihrer Aktivität anzunähern.

Siehe zu eine Beilage.

London, Angora und Moskau.

London, den 6. Januar 1925.

England ist krampfhaft bemüht, den Konflikt mit der Türkei beizulegen. Man verhandelt aber nicht nur in London, sondern auch in Angora. Die Gerüchte von einem Geheimbündnis zwischen der Türkei und Sowjetrußland tauchen genau so oft wieder auf als sie abgelehnt werden und ein erfahrener Politiker ist geneigt, zu glauben, daß die Dementi nur die Wahrheit der Meldungen bestätigen.

Aus Paris wird uns heute aus zuverlässiger Quelle eine neue, sehr bestimmte lautende Meldung über das vielbesprochene Geheimbündnis übermitteln. Der Sonderberichterstatter des Petit Journal will nämlich aus Riga aus sicherer Quelle erfahren haben, daß trotz aller Ablehnung von türkischer Seite der russisch-türkische Vertrag eine Geheimklausel enthalte.

Danach verpflichtete sich Rußland im Falle eines Angriffs der Türkei den wichtigen Petroleumhafen von Batum im Schwarzen Meere zur Verfügung zu stellen. Weiter verpflichtet sich Rußland, der Türkei Waffen und Munition sowie Pferde zu liefern und die Anwesenheit von türkischen Truppen an der kaukasischen Grenze zu gestatten.

Inzwischen ist der Vizepräsident des Rates der Volkstommunisten, Kamenev, an der Spitze einer russischen Sonderkommission in Angora eingetroffen. Die Türkei wird und kann nicht so einfach auf das wertvolle Mossulgebiet verzichten. Sie verlangt auch für dieses Land die Anwendung des österrösterreichisch-patentierten Selbstbestimmungsrechtes der Völker, das die Genfer Richter wohlweislich von vornherein abge-

lehnt haben. Als sicher kann deshalb gelten, daß die türkische Nationalversammlung den Schiedsrichter des Völkerbundes in Sachen Mossul ablehnen wird. Die Sowjetmänner werden auch kräftig dabei mitwirken und das türkische Volk bearbeiten.

Einstweilen wird allerdings noch verhandelt und England wirft der Türkei einen Räder nach dem andern hin; ob sie darauf anbeißt, ist jedoch sehr zweifelhaft.

Darüber wird heute aus London gemeldet: Die geistige Unterredung zwischen Baldwin und dem türkischen Botschafter, der am Montag aus Angora ein bedeutsames Telegramm erhalten hatte, wird in den Morgenblättern eingehend besprochen. Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph spricht die Vermutung aus, daß die Türkei zwar zu einer Fortsetzung der Besprechungen bereit sei, aber nicht auf der Grundlage der Entschädigung des Völkerbundes. Die Türkei werde auch weiterhin eine annehmbare Grenze fordern, d. h. den Besitz der Stadt Mossul. Diese Forderung sei eine Preisfrage. Selbst die Aussicht auf eine englische Anleihe von 10 Millionen Pfund oder mehr könne die türkische Regierung nicht veranlassen, von dieser Forderung abzustehen.

In England gibt man das Liebeswerben um die Türkei nicht auf. Man glaubt, die türkische Regierung sei jetzt entgegenkommender als bisher. Deshalb sei ein Besuch des englischen Botschafters in Angora zu befragen. Dieser Besuch soll bald ausgeführt werden. Die Times bestätigen, daß Baldwin bei der geistigen Unterhaltung Kreditangebote als Grundlage für die Verständigung gemacht hat.

Kommt die „Große Koalition“?

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß das Zentrum beabsichtigt, den Sozialdemokraten für ihre Beschlußfassung über ihren Eintritt in die Reichsregierung eine bestimmte Frist zu setzen. Die Berliner Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre beschließen nach einem Referat Hermann Müllers, es zu billigen, daß die Reichstagsopposition die Bildung einer Regierung der Großen Koalition abgelehnt hat. Die Konferenz erwartet, daß die Fraktion, wenn sie nicht der Versuch der Bildung einer solchen Regierung gemacht werden sollte, abermals die Beteiligung an dieser Koalition ablehnt.

Im Zusammenhang damit ist es von Interesse, daß in den sozialdemokratischen Organen zurzeit eine rege Diskussion über die Regierungsform eröffnet worden ist, in der verschiedene Richtungen zu Worte kommen, während vor den Reichstagskammern ausschließlich gegen die Große Koalition Stimmung gemacht worden ist. In mittelparteilichen Kreisen versteht man diese Aenderung in der Weise, daß die Anhänger der Sozialdemokraten im Lande langsam auf die Umstellung zum Eintritt in die Reichsregierung vorbereitet werden sollten. Kürzlich sprach Philipp Scheidemann eine Lanze für die Große Koalition unter Beteiligung der Sozialdemokraten. Jetzt nimmt auch der frühere Reichsminister Dr. David in der Stuttgarter „Schwäbischen Tagwacht“ das Wort, um die Dinge von einer höheren Warte aus zu betrachten. Er schreibt: „Man lehnt die Beteiligung an einer Regierung auf breiter Basis ab, weil man nicht alle Forderungen, die man für gerecht und billig hält, durchzusetzen imstande ist. Was aber erreicht man, wenn man nicht in die Regierung geht? Was wird dann aus der sozialen Steuerreform, was aus dem Arbeitszeitsystem, was aus der Erwerbslosenversicherung und der abschließlichen Erhöhung der Unterstützungssätze für die auf dem Pfahle Liegenden? Kommt eine Regierung ohne oder gegen die Sozialdemokratie zustande, dann sind doch wohl noch ganz andere Abstriche an allen unseren Forderungen zu erwarten. Das kann niemand bestreiten. Die proletarischen Wählermassen, als deren Sachverwalter wir uns in erster Linie ansehen, würden das schmerzlich zu verspüren bekommen. Sie sind es, die eigentlich die Leidtragenden einer solchen Abhängenpolitik der sozialdemokratischen Fraktion. Die Arbeiter und Angestellten, und vor allem die täglich wachsende Armee der Erwerbslosen, die die Krise der Wirtschaft und die Härte des Winters am bittersten zu fühlen bekommen. Sie haben die Folgen einer solchen Politik zu tragen.“

Ein deutscher Protest gegen die englische Zollpolitik

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph berichtet, daß eine deutsche Note in London eingetroffen sei. In der gegen die schnelle Erhebung der neuen englischen Industriezölle protestiert wird. In der Note wird darauf hingewiesen, daß infolge der schnellen Durchführung der Zollserhebung deutsche Firmen, die vertragliche Lieferungen nach England auszuführen hätten, schwer geschädigt würden.

Von deutscher Seite wird hierzu mitgeteilt, daß die Protestnote der Reichsregierung sich gegen die Tatsache wendet, daß entgegen dem allgemeinen Brauch die neuen englischen Zölle unmittelbar nach der Annahme im Parlament schon vor ihrer Publikation in Kraft gesetzt worden sind.

Die rückständigen Rückwirkungen.

Der Oberkommissar will nicht. Aus Paris wird berichtet: Der Abgeordnete Urbain weist in der Chambre nouvelle nach, daß die Rückwirkungen des Vertrags von Locarno auf das Rheinland, wie bisher noch nicht zur Auswirkung gekommen sind. So sei die Verordnung 308 der Rheinlandkommission, wonach im Rheinland von der Hochspannungsjunktelegraphische Empfangsstationen eingerichtet

werden dürfen, noch immer nicht in Kraft getreten, weil die Besatzungsbehörden das dazu notwendige militärische Reglement noch nicht herausgegeben habe. Die Verordnung wurde der Rheinlandkommission durch den Quai d'Orsay aufgelegt. Man habe den Eindruck, daß der Oberkommissar Tirard ihre Ausführung absichtlich verzögere.

Da aller Grund zu der Annahme bestehe, daß die deutsche Regierung in dieser Sache eine Beschwerde in Paris erheben werde, so sei es dringende Pflicht der französischen Regierung, Schritte zu einer beschleunigten Inkraftsetzung der Verordnung zu unternehmen.

Das Blatt richtet heftige Angriffe gegen Tirard, dem es große Verschwendung in seiner Amtsverwaltung vorwirft, und fordert sofortige Abberufung des Oberkommissars.

Auch Frankreich will Artikel 18 des Versailler Vertrages aufheben.

Wie wir von gut unterrichteter französischer Seite erfahren, trifft es zu, daß die deutsche Regierung die Aufhebung des Art. 18 des Versailler Vertrages beantragt hat. Der Vertrag gibt Frankreich das Recht, für den Fall, daß die Deutschen ihre Reparationszahlungen einstellen würden, deutsches Eigentum in Frankreich zu beschlagnahmen. Die Alliierten Frankreichs haben bekanntlich auf diesen Artikel schon vor längerer Zeit ausdrücklich verzichtet. Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Unterzeichnung eines Wirtschaftsvertrages mit Frankreich sich schlecht mit der Aufrechterhaltung dieser Bestimmung des Versailler Vertrages vereinbaren lasse. Es ist ihr gelungen, es dahin zu bringen, daß die französische Regierung diese Ansicht teilt und formell die Aufhebung des Artikels in Aussicht gestellt hat.

Der verschwundene General Feng.

Die plötzliche Abreise des General Feng ist nach englischen Berichten aus Peking immer noch ein ungelöstes Rätsel. Die Peking-Kommandostelle Fengs meldet, daß Feng sich von Urga auf dem Wege nach Rußland befindet, da er die russischen Einrichtungen studieren wolle. Offiziell wird als Reiseziel „unbekannte Bestimmung“ angegeben. Man rechnet damit, daß sich jetzt die Herrschaft der Koblaiten unter dem früheren Premierminister General Sunan zu durchsetzen wird. Die Möglichkeit der Bildung einer wirklich stabilen Regierung ist jedoch nach wie vor unwahrscheinlich.

Abd el Krim gegen die Dschebala.

London, 6. Januar. Aus Tanger wird gemeldet, daß Abd el Krim's Truppen den wichtigen Dschebala-Stamm der Beni Massauer, der sich kürzlich den Spaniern unterworfen hatte, nach dreitägigem Kampfe völlig heiligt und dann fürchterlich belagerte. Die Spanier konnten den Stamm, der um Schutz flehte, nicht beschützen. Der heilige Rifauschuh erklärte, an dem völligen französischen Kurswechsel gegenüber Cummings Mission sei zum Teil ein gewisser Bankier schuld, dessen schändlicher und interessierter Einfluß noch nicht völlig entlarvt sei.

Die ungarische Fälscherzentrale.

Der in Budapest wegen Beteiligung an der Frankenfälschung verhaftete Prinz Windischgrätz hat ein teilweise Geständnis abgelegt. Er gab zu, daß ihm sein Kammerdiener einige falsche Banknoten gezeigt habe und daß er diese Fälschungen für so gut befunden habe, daß er dem Diener riet, die Notizen in Umlauf zu bringen. Der Prinz, der einst sehr reich war, soll in letzter Zeit durch Verluste am Spieltisch in große Geldverlegenheit geraten sein. Der Prinz sei demnach verschuldet gewesen, daß er auf seine Güter ein hypothekarisches Darlehen im Betrage von 200 000 Dollar habe aufnehmen müssen, dessen Rückzahlung jetzt fällig geworden sei.

Nach dem „Uffag“ erklärte der Prinz bei seinem Verhör, er habe nichts anderes zu sagen, als daß er

es tatsächlich auf sich genommen habe, eine patriotische Sache zu unterstützen. Auf die Frage, um welche patriotische Sache es sich handle, verweigerte der Prinz die Antwort und erklärte weiter, seine Rolle habe nur darin bestanden, daß er die Kosten zur Errichtung der für die Fabrikation der falschen Noten erforderlichen Werkstätten deckte. Die Frage, wieviele Fälschungen hergestellt seien, beantwortete Windischgrätz nicht, wie er auch keine Aufklärung darüber gab, wie lange die Fabrikation der Fälschungen bereits vor sich gegangen sei und nach welchen Ländern die Mitglieder der Fälscherbanden zwecks Verwertung ihrer Erzeugnisse gegangen seien. Wie „Pesti Hírlap“ meldet, hat die Polizei bei der Hausdurchsuchung im Palais Windischgrätz eine große Menge von gefälschten Tausendfrankennoten beschlagnahmt.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest, Ministerpräsident Bethlen habe über die Rolle des Landespolizeichefs Radolffy erklärt, Radolffy habe eine dienstliche Infortiteltät begangen, als er die Ermittlungen in entgegen gesetzlicher Richtung geleitet habe. Einer Deputation der Mitglieder der Einheitspartei sagte Bethlen, er würde jedermann den Gerichten überliefern, der in dieser Angelegenheit schuldig sei. Dies erfordere das Interesse des Landes.

In der Angelegenheit der Frankenfälschungsaffäre sind zwei neue Verhaftungen erfolgt. So wurde der pensionierte Beamte Eugen Odyvany in Haft genommen, der ein Bruder des gelassen in Hamburg verhafteten Edmund Odyvany ist und mit ihm in räumlicher Verbindung stand. Ferner wurde der Privatgelehrte Stephan Winkler verhaftet, weil er in einem Budapest-Geschäft einen Koffer mit doppeltem Boden kaufte und sich dadurch verdächtig machte. Bei der vorgenommenen Durchsuchung wurde im Koffer ein Brief des ebenfalls in Haft befindlichen Sekretärs des Prinzen Windischgrätz vorgefunden, in dem er rät, sich weitere Schritte zu enthalten und nicht abzutreten.

Die Budapest-Polizei hat bisher 45 Mitglieder der Fälscherbande festgehalten, die der Reihe nach verhaftet werden sollen, sobald die Behörden genügend Material gesammelt haben. Der Polizei ist es gelungen, alle Häden der Affäre aufzudecken, doch sind drei der hervorragendsten Mitglieder der Bande, deren Namen noch geheim gehalten werden, gegenwärtig im Ausland. Der eine ist nach Mailand, der zweite mit schwedischem, dänischem und norwegischem Passivum nach dem Norden, der dritte nach Berlin gerückt.

Noch eine Verhaftung in Ungarn.

Wien, den 6. Januar 1925. Wie die „Arbeiterzeitung“ mitteilt, ist auch der Honved-Minister Graf Czaki, der Schwager des in Amsterdam verhafteten Obersten Jantowicz, in dem Augenblick verhaftet worden, als er die Grenze überschreiten wollte.

Das Drama im Grenchenberg-Tunnel.

Die amtliche Untersuchung über den Unfall im Grenchenberg-Tunnel (Streckenabschnitt eines Güterzuges, weil Lokomotivführer, Heizer und Zugführer durch Gase bewußlos geworden waren) hat ergeben: Der Saisonverkehr aus England nach dem Berner Oberland hatte die Einlegung von Supplementenzügen zwischen Delle und Biel erforderlich gemacht. Da bei Föhnwetter das Gehe der Lokomotive ebenfalls schwieriger ist, war schon die Kaufentwicklung im Tunnel stärker als sonst. Ein Güterzug folgte einem Personenzug ungefähr auf Stationsabstand. Als der Güterzug den Tunnel erreichte, war noch nicht alles Rauchgas von den Ventilations-einrichtungen abgesehen worden.

Der Föhnwind trieb den Rauch immer wieder zurück, so daß der künstliche Wind kaum härter war als die Geschwindigkeit des Güterzuges im Tunnel. Der Föhnwind machte sich im schlechten Brennen des Feuers des Güterzuges geltend, seine Geschwindigkeit war deshalb nicht voll. Er fuhr, wie sich dem Kontrollstreifen der Lokomotive entnehmen ließ, anfänglich mit nur zehn Kilometern in den Tunnel hinein. Es gelang dann dem Führer, die Geschwindigkeit auf 17 Kilometer zu bringen, doch ging sie rasch wieder zurück. Das Personal erkannte, daß an ein gutes Durchbringen des Zuges bei einer solchen Berührung unglücklicher Momente nicht zu denken war. Wegen der starken Rauchgasentwicklung spürte zuerst der Lokomotivführer Vergiftungserscheinungen, er verlor die Besinnung und fiel nach hinten auf einen Kohlenhaufen. Der Lokomotivführer rief seine ganze Kraft zu einer letzten Anstrengung zusammen. Als er die Auslöschstange besser gerichtet erkannte, gelang es ihm noch, den Hebel zu ziehen, um den Zug zum Stehen zu bringen. Er wollte sich rasch zum Tunneltelefon begeben, brach aber noch auf der Maschine bewußtlos zusammen. Unterdessen war das übrige Zugpersonal, das von den Rauchgasen nicht minder befallen wurde, alarmiert worden. Ein Mann erreichte unter Lebensgefahr das Tunneltelefon und avisierte die Station Rünler, daß doch für eine raschere Ventilation gesorgt werde. Gleichzeitig verlangte er, daß er seine bewußtlosen Kollegen auf der Maschine entdeckt hatte, die Abordnung eines Hilfszuges. Als dieser im Tunnel eintraf, war neben dem Zugführer auch ein Teil der Bremser bewußtlos geworden. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsvorläufe hatten Erfolg. Alle fünf Mann, die bewußtlos waren, konnten ins Leben zurückgerufen werden. Glücklicherweise hat keiner durch den Unfall dauernden Schaden erlitten. Nur der Heizer erlitt beim Sturze eine Kopfwunde, deren Heilung aber erfreuliche Fortschritte macht. Da bis zur Bergung des Zuges fast zwei Stunden verstrichen, ergaben sich in der Abwärtung des übrigen Zugverkehrs naturgemäß große Störungen.

Die Elektrifizierung der Linie Bern-Biel-Münster-Deisberg und damit des Grenchenberg-Tunnels — des dreißtägigen der Schweiz — ist auf Ende 1923 vorgesehen. Die solothurnische Presse spricht einmütig die Erwartung aus, daß nach diesem Vorfall die Elektrifizierung beschleunigt werde.

Kurze Mitteilungen.

6. Januar 1926

Der Reichspräsident gedachte des Geburtstages Rudolfs Endens durch ein herzliches Schreiben. Die Reichsregierung hatte durch Reichsminister Dr. Gessler ihre Glückwünsche telegraphisch übermitteln lassen, denen sich Reichskanzler Dr. Luther in einem besonderen Telegramm anschloß. Die juristische Fakultät der Universität Bonn ernannte Enden zum Ehren doktor.

Wie die Morgenblätter melden, soll nach der „Tagesspost“ am Montag von der Gendarmerie des Bades Aulzig auf der Suche nach einem Wechselläufer der Mörder Erzbergers, Schulz, aus Saalsfeld an der Saale verhaftet worden sein. Eine Verhaftung dieser Richtung liegt weder in Berlin noch in Wien vor.

In vielen Orten des Rheinlands und Westfalens wurden in vergangener Nacht Erdstöße wahrgenommen. Auf einer Tagung der nordrheinischen Industriellen sind die Sanierungsorschläge der Industrie weiter ausgearbeitet worden. Auch die Industriellen Ost- und Südfrankreichs sollen zur Beteiligung daran aufgefordert werden.

Auf Grund der Berichte der französischen Vertreter im Auslande sollen bisher für 20 Millionen gefälschte französische Banknoten festgestellt worden sein.

Nach einer Erklärung des Kronprinzen Carol sind für seinen Thronverzicht nur politische Gründe maßgebend.

Wie die Morgenblätter aus Meran melden, wurde am Montag die „Meraner Zeitung“ mit der Begründung beschlagnahmt, das Blatt verlege durch seine Schreibweise das Wesen des italienischen Volkstums.

Dreißig Millionen

Hochwasserschäden im Rheinland.

6. Januar 1926.

Oberpräsident Fuchs hatte gestern die Vertreter der Presse zu einer Besprechung eingeladen, um einen Ueberblick über die Hochwasserschäden zu geben. Ueber die Höhe der Schäden führte der Oberpräsident aus, daß wenn auch die endgültigen Schadenberechnungen noch nicht festgestellt werden konnten, es doch auf Grund der Berichte aus den einzelnen Regierungsbezirken möglich sei, einen gewissen Ueberblick zu geben. Zunächst sei zu beachten, daß bei der gegenwärtigen Katastrophe die Schäden ganz bedeutend höher seien als in den vergangenen Jahren. Im Regierungsbezirk seien 1922 Häuser überflutet, in denen 17 768 Familien mit insgesamt 70 000 Köpfen wohnten. Darunter befanden sich 6 318 Familien, deren Familienhaupt erwerbslos ist. Die Schäden im Regierungsbezirk Koblenz würden nach den Berichten der Landräte vorerst mit 12 Millionen beziffert, von denen die Stadt Koblenz allein 1 1/2 Millionen angegeben habe. Im Regierungsbezirk Köln seien erlöschende Zahlen zu verzeichnen, besonders hart sei der Kreis Siegburg betroffen. Die Stadt Köln habe ihren Schaden auf etwa 2 1/2 Millionen Mark, der Landkreis Köln auf 700 000 Mark, die Stadt Bonn auf 430 000 Mark, der Kreis Bonn-Land auf eine Million und der Landkreis Müllheim auf 200 000 Mark, der Ortsteil auf 1 1/2 Millionen berechnet, jedoch der Gesamtschaden im Regierungsbezirk mit 6 1/2 Millionen nicht erschöpfend berechnet sein dürfte. Aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf liegen noch keine abschließende Berichte vor, doch läßt sich heute schon sagen, daß die Lage dort ganz anders ernst sei. Auch heute noch bestreife die Gefahr der Dammbrüche. Die Schäden, die sich bis jetzt im Regierungsbezirk übersehen ließen, würden vorerst auf 13 Millionen Mark geschätzt. Für die gesamte Rheinprovinz dürfte sich ein Schaden von 30 Millionen Mark ergeben.

Ueberschwemmung in den Saargruben.

Durch den Regen der letzten Tage hat in den Saargruben das Wasser in den tiefen Sumpfstrecken gewaltig zugenommen. Die Pumpen können bei dem hohen Wasserstand ihre Arbeit nicht mehr bewältigen. In mehreren Gruben mußten die Arbeiten unterhalb der tiefsten Sohle eingestellt werden. Ein großer Förderausfall ist die Folge.

Neuer Dammbruch in Holland.

Gestern morgen ist der sogenannte Volberdam in Panneerden bei Lobitz in Holland gebrochen. Die Flut ergoß sich über die Dete Panneerden, Herwen und Verdi. Die Bewohner wurden von der Katastrophe so schnell überrascht, daß sie nur mit knapper Not das nackte Leben retten konnten. Sie flüchteten auf den Rheindamm. Viel Vieh ist den Fluten zum Opfer gefallen. In der Kirche in Herwen steht das Wasser über 1 1/2 Meter hoch.

Vier Personen bei Rettungsarbeiten ertrunken.

Bei den Rettungsarbeiten der von den Ueberschwemmungen heimgesuchten Einwohner von Zerting in Belgien ist ein mit acht Personen besetztes Boot angeschlagen. Die Insassen sind ertrunken. In Üttich sind drei Kinder, die sich allein in einem Hause aufhielten, umgekommen.

Ueberschwemmungen in Südwestland.

In der Barantiederung in Südwestland sind in Folge von Eisstauungen auf der Barantau 55 Gehöfte unter Wasser gesetzt. Das Wasser kieg so schnell, daß das Vieh nicht mehr weggetrieben werden konnte. Der Materialschaden ist unübersehbar. Auch auf der Windau lassen Eisstauungen Ueberschwemmungen befürchten.

Aus aller Welt.

Selbstmordversuch Paul Cassirers.

Berlin, 6. Januar. Wie die Morgenblätter melden, hat der bekannte Berliner Kunsthändler Paul Cassirer gestern Nachmittag versucht, durch Erhängen Selbstmord zu verüben. Er ist jedoch verfehlt in ein Krankenhaus eingeliefert worden. Wie verlautet, soll der Selbstmordversuch mit der bevorstehenden Scheidung seiner Ehe mit der bekannten Schauspielerin Tilla Durieux im Zusammenhang stehen. Der Zustand des Schwerverletzten wird als leicht bezeichnet. In Berlin hat die Nachricht von der Tat, des in der Gesellschaft allgemein bekannten Kunsthändlers große Teilnahme gefunden.

Mutter und Kind unter den Rädern des Schnellzuges. In Köln warf sich eine Frau mit ihrem Kinde vor den in voller Fahrt befindlichen Schnellzug der Rheinierbahn. Beide wurden sofort getötet.

El. Mordgeständnis nach acht Jahren. Von Gewissensbissen gequält, hat der in Potsdam wohnende 36jährige Schloffer Eugen Hennigs vor der Potsdamer Kriminalpolizei eine Mordtat gestanden, die schon acht Jahre zurückliegt. Hennigs tat 1917 als Oberheizer auf dem von der Bergdision als Minenabbauboot gearbeteiten Dampfer „Hohenfels“ Dienst. Er hatte kurz vor Weihnachten in einem Hamburger Lokal ein 17- bis 18-jähriges Mädchen kennengelernt, mit dem er eine Beziehung durch verschiedene Gaststätten antrat, die schließlich an Bord seines Dampfers endete. Dort kam es im Heizraum zu Differenzen, und in seiner Wut habe er — wie er jetzt angab — das Mädchen mit einem Hammer erschlagen und die Leiche darauf in das Feuerloch gesteckt. Er habe gewartet, bis die Verbrennung vollständig erfolgt war. Am nächsten Morgen habe er die Knochenreste über Bord geworfen. Nach Beendigung des Krieges ist Hennigs nach Potsdam gekommen, wohin seine übrigen Familienmitglieder bereits abgewandert waren. Hier heiratete er. Während des Weihnachtsfestes pochten ihn die Gewissensbisse wieder darauf, daß er heimlich, mit seiner Frau und seinem Kind, das er nach der Ermordeten Leiche genannt hatte, freiwillig in den Tod zu gehen. Seine Frau hielt ihn aber von der Tat zurück. Die Kriminalpolizei hat Hennigs nach dem vieltätigen Geständnis dem Potsdamer Gericht zugeführt.

Der Tod eines „blinden Passagiers“. Auf der Bahnstrecke Querfurt—Oberböblingen kurz vor Eiper-

stedt sprang die Geständvermieterin Eptode, die keine Fahrtkarte gelöst hatte, sondern als blinder Passagier mitfuhr, aus dem Zuge. Sie kam dabei unter die Räder und wurde zermalmt.

Späte Aufdeckung eines Mordes. Vor einigen Wochen fanden auf einem Hofe in Klinker (Ostpr.) spielende Kinder einen Menschenkopf in einem Strauchhaufen versteckt. Jetzt hat der schaurige Fund bezw. dessen Vorgeschichte seine Aufklärung gefunden. Vor etwa 4 1/2 Jahren verschwand spurlos der Arbeiter Köppler-Powolen. Alle Nachforschungen blieben vergebens. Jetzt hat die des Gattenmordes angeklagte Frau Köppler geandert, in Gemeinschaft mit ihrer Tochter den Mord begangen zu haben. Die Tochter hat dem Vater eine Schlinge über den Kopf geworfen und ihn gestirgt, während die Mutter mit einer Art so lange auf den Kopf des Opfers einschlug, bis der Mann tot war. Dann schleppten sie den Körper in den Stall. Sie haben den Rumpf jedoch vergraben, nachdem Frau Köppler vorher mit einer Art den Kopf der Leiche abgetrennt und unter einem Haufen Strauchwerk auf dem Hofe versteckt hatte. Die anfänglich unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhafteten beiden Söhne des Ermordeten sind inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden.

Der Tod aus der Kaffeekanne. Ein gräßliches Unglück ereignete sich in der nordböhmischen Gemeinde Hohenstein. Der 54jährige Sohn des Bergarbeiters Kachel rief eine Kanne mit siedend heißem Kaffee vom Ofen. Die Kanne ging in Trümmer und das Kind wurde so gräßlich verbrüht, daß es bald darnach starb.

Polnische Verbrecherbande in der Altmark.

Magdeburg, den 6. Januar 1926. Seitern ist bei Osterburg der Oberjäger Köhler im Straßengraben erschossen aufgefunden worden. Die Untersuchung ergab, daß der Ermordete aus dem Hinterhalt durch vier Schüsse niedergestreckt worden ist. Diese neue Bluttat wird der polnischen Verbrecherbande zugeschrieben, die schon seit langer Zeit die altmärkische Gegend unsicher macht. Als Täter kommen wahrscheinlich zwei polnische Verbrecher in Betracht, die die Tat aus Rache ausgeführt haben.

Ruhe in Griechenland.

Athen, den 6. Januar 1926. Wie mitgeteilt wird ist Pangalos entschlossen, mit allen Mitteln die Diktatur durchzuführen. Die gesamte Presse zählt seine Verdienste, vor allem um die Reorganisation des Heeres auf. Die Lage ist ruhig.

Zur Ausrottung der Deutschen in der Tschechoslowakei

Das „Böhm. Rammher Wochenblatt“ spiegelt die Erregung wider, die die deutsche Bevölkerung Böhmens wegen der tschechoslowakischen Maßnahmen gegen das Deutschtum ergriffen hat. Es heißt da unter anderem:

Während die Deutschen im wüsten Parteilampfe um Mandate stritten, hat die Regierung unter dem Titel der Durchführung des Abbaugesetzes mit einer Massenentlassung der deutschen Beamten und Angestellten eingeleitet wie sie seinesgleichen sucht. Fast muß es scheinen, daß ihr die Gelegenheit, wo sich die deutschen Parteien in den Haaren lagen, am günstigsten für dieses ruchlose Vorgehen erschien, da sie ja nirgends einen ernüchternden, geschlossenen Widerstand der Deutschen zu befürchten brauchte. Daß diese Zeit für diesen rücksichtslosen Abbau der deutschen Beamten direkt ausgeführt war, geht daraus hervor, daß man ihn so pöbelhaft durchführte, daß es in vielen Orten zum Verlassen der Ämter kam. Solches wäre ja auch beim heiligen Postenamt eingetreten, wenn nicht die abgebauten Beamten und Unterbeamten in ihrer Gutmütigkeit freiwillig noch weiter Dienst machen würden. Würden sie dies nicht tun, dann würde die Brutalität des heiligen Abbaues ebenfalls gleich am ersten Tage in Erscheinung getreten sein. In Rammher hat der tschechische Postdirektor unter den deutschen Angestellten geradezu gewütet.

Irrende Herzen.

Roman von Karl Siber.

(Nachdruck verboten.)

Beate tat es wohl, daß ihr Vater so gut vom Hartmann sprach, für den auch sie immer noch im stillen großen Sympathie empfand. Trotzdem sagte sie leichthin: „Soit — ich mache mir nichts daraus, wenn ich jetzt für ihn Lust wäre.“

Wenn es für dich peinlich ist, mein Kind, mit Hartmann zusammenzutreffen, dann sage doch einfach dem Unterrichts bei Doktor Hiller ab.“

Wo denkst du hin, Pa?“, erwiderte Beate fast erschrocken: „Das wären doch zwanzig Mark Verlust pro Woche!“

Können wir denn die nicht verschmerzen?“ Beate war nahe daran, ein energisches „Nein“ zu erwidern. Sie hielt aber im letzten Augenblick noch zurück und sagte leichthin: „Nun, jede Woche zwanzig Mark haben und nicht haben das ist doch ein großer Unterschied.“

Wenn du doch aber ein Zusammentreffen mit Hartmann fürchtest?“ Ich fürchte überhaupt keinen Menschen. Warum denn auch? Habe ich denn was verbrochen, daß ich unsern einseitigen Bekannten nicht mehr unter die Augen treten darf? Oder weil ich nun mein Brot selbst verdienen? Ist denn Arbeit eine Schande? — Nein, mein lieber Pa, nun gerade! Ich freue mich auf ein Zusammentreffen mit ihm!“

Wenn es dir nichts ausmacht, in Gottesnamen denn, meine Tochter, darauf mit einem Seufzer, und es wurde nicht mehr darüber gesprochen.

Selt vier Wochen nun ging Beate im Hause des Doktor Hiller auf und ab. Es hatte sich bereits ein fast zärtliches Verhältnis zwischen ihr und der blonden Jüngerin gebildet. Das blondblonde Mädchen kam mit einer geradezu

schwärmertischen Verehrung an ihrer Klavierlehrerin. Sie lernte mit erstaunlicher Schnelligkeit und überraschte oft Beate mit Klavierstücken, die diese ihr noch gar nicht ausgegeben hatte.

Auch der begabte Junge der ewig fliegenden Witwe hatte sich schon zu seinem Vorteil verändert. Beate hielt es vorläufig für bedeutend wichtiger, den verzogenen Anaben zum Gehorsam zu erziehen, als ihm die Tonleiter beizubringen. Und er gehorchte ihr auch wirklich aufs Wort, denn er hatte einen heillosen Respekt vor seiner Klavierlehrerin. Die Goldfische im Aquarium hatten von nun an ihre Ruhe, und die fliegende Mutter sah mit wachsendem Erstaunen die Veränderung, die mit ihrem Sproßling vorging. Beate stellte ihm mit dröhnigen Geschichten vor Augen, was einmal aus ihm werde, wenn er sich nicht bessere und seiner Mutter folge. Das nahm er sich dann auch zu Herzen und versprach feierlich, sich zu bessern. Und er hielt Wort.

Nun erst ging Beate mit ihm an die Erlernung der Tonleiter. Er lernte sehr leicht, denn er war wirklich hoch begabt. Er hatte ein außerordentlich feines Gehör, so daß er sogar Beate einigemal rügte, als sie ihm den „Feuerzauber“ und andere schwere Stücke vorspielte und dabei daneberriff.

Nur die beiden Strohhälften des Kolonialwarenhandlers waren vollkommen unmisslich, und es war ihnen auch absolut nichts beizubringen. Beate trug sich deshalb mit dem Gedanken, diese beiden Unbegabten wieder aufzugeben. Sie ärgerte sich so sehr mit dem einfältigen, schlächtern Kindern herum, daß sie an dem Gelde, das sie für deren Unterricht erhielt, keine rechte Freude hatte. Sie schloß sich immer wie zerschlagen, wenn sie aus dieser Stunde kam. Aber nie sprach sie davon zu ihrem Vater.

Eine völlig ungetrübte Freude empfand sie nur bei dem Unterrichts Altes. Die intelligente Kleine war ihr bei der kurzen Zeit ihres Zusammenlebens schon so ans Herz gewachsen, daß sie sich nicht mehr vorstellen konnte, ohne dieses lebhaft, schöne Ding ihre Tage zuzubringen. Oft wurde sie auch von Doktor Hiller eingeladen, mit Ilse zu-

sammen ein Konzert zu besuchen, was sie natürlich freudig annahm. Die Einladungen wurden immer häufiger, und bald war sie täglich in Gesellschaft der Kleinen.

Doch sonderbar: Noch nie war sie bis jetzt Hartmann begegnet. Hatte er wohl von ihrer Tätigkeit als Klavierlehrerin im Hause des Kommerzienrats gehört und blieb aus diesem Grunde dem Hause fern? Fast glaubte sie es. Und eine tiefe Bitterkeit erfüllte sie. Nun, nachdem das Unglück über sie hereingebrochen war, miß man sie wie eine Ausfällige.

Und auch an einem anderen mußte sie oft denken, wenn sie abends zu Bett gegangen war und noch keinen Schlaf finden konnte. Was mochte er wohl treiben? War er schon ganz in die Reize dieser Sirene, der Schauspielerin, gegangen? — Nun, mochte er! Was ging sie das an? Was er mit ihr fertig werden, ich habe nichts mehr mit ihm zu tun, dachte sie in leiser Erbitterung.

Einmal aber, als sie die Stufen der Hillerschen Villa emporsah, um Ilse zu einem Konzert abzuholen, stand der Kommerzienrat mit einem kleinen Herrn auf dem Treppenaufgang und war im Begriff, sich von diesem zu verabschieden. Dieser kleine Herr aber war Hartmann.

Beates Schritt stockte. Blühschnell überlegte sie, ob sie nicht umkehren sollte. Aber die beiden Herren hatten sie bereits bemerkt. Und in diesem Augenblick saum auch schon Ilse die Treppen heruntergestürzt und empfing Beate mit lautem Jubel. Dann zog das Kind sie vollends die Treppen hinauf: „Kommen Sie, Fräulein Beate, Onkel Hartmann ist da!“

Schon stand sie vor dem kleinen Menschen mit dem blauen Gesicht, in dem die schwarzen Augen wie glänzende Kohlen standen. Ein leise resignierter Zug lag um dessen selbgeschlossenen Mund, und er sah fast stehend zu Beate auf, als sie ihm in grenzenloser Verwirrung gegenüberstand. So, als hätte er sie inständig, ihm doch ein freundliches Wort zu gönnen.

Doktor Hiller stellte vor: „Herr Bankler Hartmann — Fräulein Zollheim, die sich seit einigen Wochen so freundlich meiner Kleinen angenommen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne. Uebersetzung durch Stuttgarter Romanzentrale G. Kermann, Stuttgart.

„Der kleine Sohn vom Hauptmann Wolfsburg ist an einer schweren Lungenentzündung erkrankt — Mirrend fiel eine mit Blumen gefüllte Vase, die in dem Fenster stand, an welchem die Schwester saß, zu Boden, während diese selbst bleich bis in die Lippen geworden war und wie ohnmächtig im Stuhle lag. Er schreckt sprang da Frau Hamann auf.“

„Was ist Ihnen, Liebste? — — — Sehen Sie, Doktor, daß ich recht hatte! Sie ist noch so schwach, daß ihr unmöglich von neuem eine anstrengende Pflege zugemutet werden kann!“

„Das sehe ich jetzt auch ein“, entgegnete er kleinlaut, „wenn es nicht gerade dieser Patient gewesen wäre, würde ich mit jenem Verlangen gar nicht gekommen sein!“

Inzwischen hatte Mary Winters, denn diese war es, die sich unter dem Namen verborg, ihre Fassung wieder bekommen. Um Gotteswillen, nur nicht merken lassen, daß sie die Familie kannte, von der die Rede war. Am liebsten hätte sie ihr Versprechen rückgängig gemacht, aber das war ja unmöglich, ohne Verdacht zu erregen, weil sie vorhin der Frau Dr. Hamann gegenüber darauf bestanden hatte. Ferner galt es, Wolfs Kind zu retten; da mußte jedes Kleinliche Bedenken schwinden. Und dann sah sie ihn wieder, nach dem sie sich gesehnt, an den sie gedacht, um den sie schmertzlich, och so schmerzlich geweint die ganze lange Zeit — — — ben sie ja nie hatte vergessen können.

„Liebste Frau Doktor, verzeihen Sie mir“, sagte sie mit einem schwachen Versuch zu lächeln, „ich bin so ungeschickt gewesen und habe die schöne Vase zerbrochen.“

„Ach, das ist ja gar nicht der Rede wert — wenn Sie nur Vernunft annehmen und nicht so auf Ihre Gesundheit losstürmen wollten. Sie sehen ja selbst, wie schwach Sie sind — wohin soll das noch führen? Wenn das so weiter geht, liegen Sie in ein paar Jahren auf der Nase“, erwiderte sich die kleine Frau.

„Und was ist da weiter dabei? Dann ist mein Leben wenigstens nicht nutzlos gewesen — und ich habe gelebt! Wer fragt wohl sonst nach mir? Ich habe ja niemanden auf der Welt!“ entgegnete sie mit müdem Lächeln.

„O, das sagen Sie nicht, das ist ein Unrecht! Sie denken wohl gar nicht an uns, Liebste — nicht daran, was Sie meinem Mann und mir geworden sind!“ sagte Frau Hamann in vorwurfsvollem Tone, indem sie liebevoll die zarten Wangen des Mädchens streichelte. Dankbar sah Mary sie an.

„Ja, wenn ich Sie nicht hätte — — — ich käme mir sonst vor wie ein arm verlassenes Kind, das niemand als seinen Gott hat!“

Jetzt war auch der Zeitpunkt für Dr. Cornelius gekommen. „Liebste, bestes Fräulein, wenn Sie nur wollen, dann könnten Sie jemand finden, der Ihre Einsamkeit und Verlassenheit endet und den Sie zum Glücklichen der Welt machen dadurch, daß Sie sein angebetetes Weib würden! Ach, auf den Händen wollte ich Sie tragen —“ und mit einem bittenden Blick, in dem seine ganze Seele lag, sah er sie an.

„Nicht weiter, Herr Doktor, ich beschwöre Sie“, unterbrach sie ihn hastig, „Sie wissen nicht, wem Sie das sagen. Ich habe das Glück verlernt; ich kann kein Glück spenden und keine Liebe, wie Sie es verdient! Glauben Sie, ich lauge nicht für Sie; ich würde Sie enttäuschen.“

„O, sagen Sie das nicht, liebes Fräulein“, flehte er, „ich habe Sie ja so lieb, und Sie sind noch so jung, daß Sie unmöglich mit dem Leben abgeschlossen wollen.“

„Doch, Herr Doktor, ich habe vollständig mit dem Glück und dem Leben abgeschlossen. Und dazu sind Sie mir zu wert, als daß ich Sie belügen wollte! Sie verdienen eine bessere Frau, als ich Ihnen jemals werden könnte!“

„Ach, liebe Konjuelo“, sagte Frau Hamann, feuchten Auges ihre Hand ergreifend, „liebe Konjuelo, seien Sie doch nicht so grausam; er hat Sie so lieb, und Sie sind viel zu jung, um so entjagungsoll zu reden, wenn Sie vielleicht auch augenblicklich ein Kummer drückt! Das vergißt sich alles mit der Zeit! Wie würden mein Mann und ich sich freuen, wenn Sie die kleine Frau unseres lieben Cornelius würden — da würden —“

„Quälen Sie mich nicht durch Ihre Güte“, bat Mary, „es tut mir weh! Warum konnte nicht alles beim alten bleiben? Es war doch so schön und friedlich; ich fühlte mich so geborgen —“ sie sprach nicht weiter, da Tränen ihre Stimme zu ersticken drohten.

„Sie haben mir eine liebe Hoffnung zerstört“, sagte der junge Arzt traurig, „so lange ich Sie kannte, hatte ich den Wunsch, Sie als mein liebes Weib zu halten; ich habe Sie ja so lieb, Konjuelo!“ Er griff nach seinem Hut. „Doch jetzt will ich gehen und Sie von meinem Anblick befreien; verzeihen Sie!“

„Nicht bitter werden, lieber Freund! Ich habe Ihnen nicht wehe tun wollen — im Gegenteil! Wenn Sie meinen Lebensgang kennen würden — wer weiß, ob Sie mich da noch zum Weibe begehrten!“

„Aber Sie tun ja gerade, als ob Sie etwas verbrochen hätten, Konjuelo, unsern lieben Doktor abzuschrecken“, sagte Frau Hamann ärgerlich, „das ist nicht recht, nein!“

„Denken Sie so, vielleicht ist es besser so“, entgegnete Mary ruhig. „Aha, lieber Doktor“, wandte sie sich freundlich an diesen, „es bleibt bei unserer Verabredung; nach Ihrer Sprechstunde holen Sie mich ab; ich halte mich bereit!“

Paket-Adressen mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei G. Kähle.

Cohnfuhrer

aller Art

Speditions- u. Sammeladungen

mit

5 Co. Lastkraftwagen

und Anhänger

fährt bei billigster Preisberechnung aus.

Max Sickert, Lausa

Fernruf Amt Hermsdorf Nr. 107.

Von heute an

20 Prozent Rabatt

auf Damen-Plüschmäntel, Astrachanmäntel, Krimmermäntel, Flauschmäntel, Kindermäntel

Guido Wünsche,
Radeberg, Hauptstr. 19.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Brehms Tierleben

Dritte, neu bearbeitete Auflage. Unter Mitarbeit bedeutender Zoologen herausgegeben von Professor Dr. Otto zur Straffen. Mit 2211 Abbildungen im Text und auf 346 schwarzen Tafeln sowie 279 farbigen Tafeln und 13 Karten. 13 Bände. In Leinen gebunden. 334 Reichsmark In Halbleder gebunden. 399 Reichsmark

Brehms Tierleben

Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Dritte, neu bearbeitete Auflage von Dr. Walther Rabhe. Mit 587 Abbildungen im Text und 142 Tafeln in Farbendruck, Abzug usw. 4 Bände. In Leinen gebunden. 64 Reichsmark In Halbleder gebunden. 94 Reichsmark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung



Elektrische Taschenlampen

in bester Qualität

prima Trocken-Batterien von hervorragender Leistungskraft sowie Metallfaden-Wirnen empfiehlt äußerst preiswert

Hermann Rühle,

Ottendorf-Okrilla.

Bestellungen auf

Federn

1a. Qual. Pfund 3,80 nimmt noch an

Max Kerrich.

Lama und wollne Kleiderstoffe

Herren und Damen-Leibwäsche Bettwäsche

in verschiedenen Breitslagen empfiehlt

P. Schneider, Langebrück
Fillaie
Paul Müller,
Dresdnerstrasse.

Neues

Stuben-Büffet

steht wegen Platzmangel billig zum Verkauf. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des. Bl.

Ein ziemlich neues

Klavier

steht kaufbereit im

Modewarenhaus
Ang. Lülke
Königsbrück i. S.

Poesie-Album

mit nur guten, schreibfähigen Papier in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Buchhandlung
Hermann Rühle.

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne. Uebersetzung durch Stuttgarter Romanzentrale G. Kermann, Stuttgart.

Verzeihen Sie mir, lieber Freund, daß ich Ihnen habe wehe tun müssen; ich kann aber nicht anders handeln, wenn ich wahr sein will! Nicht wahr, wir haben vergessen diese Viertelstunde, und es bleibt zwischen uns beim alten? Mit herzgewinnenden Lächeln streckte sie ihm die weiße zarte Hand entgegen, die er frampfhaft umschloß. Dann drückte er einen heißen Kuß auf dieselbe und war gleich darauf aus dem Zimmer. —

„Nein, ich begreife Sie einfach nicht, Konjuelo“, sagte Frau Doktor Hamann etwas ärgerlich, „ich begreife Sie wirklich nicht, der arme Mensch! Ich habe ihn noch dazu in seinen Hoffnungen bestärkt und ihm zugeredet — ja, wenn ich gewußt hätte, daß Sie so eigensinnig sind — nein, kaum zu glauben! Was wird mein Mann sagen, der es auch so gern gesehen hätte, wenn aus Euch beiden ein Paar geworden wäre! Und Sie hätten so gut zur Doktorfrau gepaßt! Warum wollen Sie eigentlich auf jedes Glück verzichten — Sie, die Sie noch so jung und so schön sind! So schön, Konjuelo — mir alten Frau können Sie es schon glauben!“

„Wer sagt, daß ich auf Glück verzichten will?“ entgegnete sie mit sanftem Lächeln, „ich bin glücklich in meinem Berufe, wenn —“

„Ach, das ist ja alles Unsinn und schöne Phrasen! Das einzig wahre richtige Glück findet man nur in der Ehe und lernt es da kennen, vorausgesetzt, daß man auch den richtigen bekommen hat! Sehen Sie meinen Mann und mich an — wenn wir uns auch öfter ganken, verleben wir uns doch und sind uns von Herzen gut! Wir sind eben beide ein bißchen bißig — na, Sie wissen es ja selbst! — Aber wie könnten Sie es haben! Ueberlegen Sie es sich richtig! Alfred Kornelius ist ein liebenswerter Mann, dabei vermögend — hübsch — angesehen —“

„Das weiß ich alles, Liebste, er ist ja gut und sympathisch, und ich habe ihn auch als Freund lieb — seine Frau kann ich aber doch nie werden!“

„— Und warum nicht? Dann sind Sie wohl gar —?“ Sie vollendete aber nicht, da sie selbst über das, was sie sagen wollte, erschrocken war. Mary lächelte etwas. „Kollenden Sie ruhig; ich weiß, was Sie sagen wollten! Nein, nein, ich bin keine Frau, weder eine davongeloffene, noch eine geschiedene — von der Seite ist also kein Hindernis da.“

„Nun ja, das würde meine Freundin auch geschrieben haben — aber —“

Mary schlang ihren Arm um die kleine, rundliche Frau. „Nein, nein, ich bin nichts Abenteuerliches, sonst hätte mich Ihre hochherzige Freundin, Frau Doktor Walter, gar nicht bei sich aufgenommen und dann hierher geschickt! — Ich war nur ein armes, freudloses Mädchen, das jetzt einzig im Dienst der christlichen Liebe ihren Lebensberuf sieht — — — nach einer bitteren trüben Erfahrung, die alle Herzensfreudigkeit und Lebenslust vernichtet hat! Das ist alles, Liebste! Und nicht wahr, nun bringen Sie nicht weiter in mich, wenn Sie mir die Zukunft hätte hier bei Ihnen nicht rauben wollen. Später vielleicht ergäbe ich Ihnen alles; jetzt kann ich noch nicht! Haben Sie Geduld mit mir! — Ich bin Ihnen ja so dankbar, Liebste, Feuer, und es tut mir leid, gegen Ihren Willen zu handeln! Doch glauben Sie mir, ich kann nicht anders! Dr. Cornelius ist mir viel zu lieb, als daß ich ihn unglücklich machen sollte — er muß eine Frau haben, die ihm ein ganzes volles Herz entgegenbringt — und das kann ich nicht mehr — mein Herz ist tot!“

„Aber Ihre Kranken, Konjuelo, die für Ihre Güte schwärmen —“

„Das ist auch etwas anderes! Das ist unendliches Mitleid mit dem Elend anderer! Würde Alfred Kornelius mit Mitleid sich begnügen? Nein! Er will mehr — und das kann ich nicht geben!“

„Ich bekenne mich überwunden, Konjuelo! Manches eine hätte trotzdem zugegriffen, ohne sich zu bedenken — schon wegen der guten Verforgung — aber so sind Sie ja nicht! Es tut mir ja fürchterlich leid, auf meinen Verlingungswunsch verzichten zu müssen, Euch beide als Mann und Frau zu sehen! — — — und in einen anderen leichteren Ton übergehend — „na, nun will ich mal sehen, was eine herrliche angerichtet hat — wird eine nette Besichtigung sein! — — — Aber nach Tisch, Kindchen, legen Sie sich nieder und schlafen noch tüchtig, damit Sie ordentlich Kraft für die nächsten Tage haben, Sie Dickkopf!“ Und zärtlich küßte sie das Mädchen auf die Wangen, ehe sie nach der Küche ging. —

Mary aber kniete in heiligem Flehen nieder. Ueber ihr weiches Gesicht tropften große Tränen. Lieber Gott, gib mir Kraft für die kommenden Tage, wenn ich ihn wieder sehen werde! Stehe mir bei, und rette sein Kind!“

V.
Pünktlich nach seiner Sprechstunde stellte sich Dr. Cornelius ein. Mary hatte schon alles zurecht gelegt, was sie nötig hatte, und so konnten sie sich ohne längeres Verweilen auf den Weg machen. Anfangs herrschte ein peinliches Schweigen zwischen beiden; der junge Arzt konnte die Abweilung am Vormittag nicht vergessen; aber Mary war so lieb und herzlich, um ihre Weigerung abzubitten, gut zu machen — sie brachte ihn durch geschickte Fragen aus seiner Bekommenheit. (Fortsetzung folgt).

Kolle-Anhänger

liest schnell u. sauber
Buchdruckerei G. Kähle.